

Kahlschlag im Bildungsbereich

Niedergang ohne Proteste

KLAUS JÜRGEN LAUBE*

Kürzung der Landesmittel um 13,5 Millionen DM rüttelt auch in Niedersachsen an den Grundfesten. Die fetten Jahre sind vorüber, alle Kassen geräumt: Muß nun auch die Bildung den Gesetzen des Marktes gehorchen, gilt nur noch, was sich rechnen läßt? Ein Blick zurück in bessere Zeiten - und nach vorn.

Das 19. Jahrhundert ging als Bildungszeitalter in die Geschichte ein. Fast wäre dies auch dem zwanzigsten gelungen, aber kurz vor der Jahrhundertwende hat sich der Wind gedreht. Wir erleben z. Z. einen Kahlschlag im Bildungsbereich, durch den zerstört wird, was in fünfzig Jahren mühsam aufgebaut wurde. Fast ganz ohne Protest der Öffentlichkeit werden laufend Finanzmittel gekürzt. Einigen Bildungsstätten droht die Schließung.

Zur Erinnerung:

Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg waren überall im Lande Bildungsstätten aller Art entstanden, Schulen, Hochschulen und Akademien, besonders auch Volkshochschulen als Orte der Erwachsenenbildung, die nach dem Willen der Besatzungsmächte den Deutschen zur Demokratie verhelfen sollen. Die Erwachsenenbildung erfuhr eine Förderung wie nie zuvor. Ein „Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bil-

dungswesen“ (1960) wurde berufen, der in einem Gutachten die Richtung vorgab. Sein klassisches Motto lautete: „Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln“.

„Bildungsoffensiven fußen auf der Erkenntnis, daß Freiheit und Demokratie nicht vom Himmel fallen. Wir müssen immer wieder neu für sie arbeiten. Mehr noch: Sie kosten auch Geld!“

Niedersachsen übernimmt die Führung. Im Jahre 1972 wird unter Zustimmung aller im Landtag vertretenen Parteien ein Erwachsenenbildungsgesetz beschlossen, das allen Trägern staatliche Zuschüsse auf gesetzlicher Grundlage garantiert. Darin wird der Pluralität einer demokratischen Gesellschaft Rechnung getragen, indem die Rahmenbedingungen festgelegt werden, frei von inhaltlichen Vorgaben. Wahrlich, die Deutschen haben Schulaufgaben gemacht. Sie haben Demokratie gelernt. Noch im Jahre 1994 erklärt die Kulturministerkonferenz in ihrer „Dritten Empfehlung“ zur Weiterbildung, diese umfasse „die allgemeine, berufliche, politische, kulturelle und wissenschaftliche Weiterbildung“ in der die Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund stehe.

Die Frage nach dem Ursprung der Bildungsoffensive nach 1945 ist leicht zu beantworten. Ihre Initiatoren hatten fast alle die Erfahrungen der „braunen“ Diktatur hinter sich. Sie wußten: Freiheit und Demokratie fallen nicht vom Himmel. Wir müssen immer wieder neu für sie arbeiten. Ja, noch mehr! Sie kosten auch Geld! Obwohl im Vergleich zu uns heute weniger Geld vorhanden war, wurden Mittel und Wege gefunden, um der Bildung den Weg zu bereiten. Die Be-

mühungen von Adolf Grimme, Bäuerle u.a., die erkannt hatten, daß die für eine demokratische Gesellschaft zentrale Aufgabe der Erwachsenenbildung nur mit öffentlich-staatlicher Mitwirkung Zukunft hat, trug erste Früchte. Die schon zitierte Kultusministerkonferenz bestätigt dies zuletzt (1994) mit dem Satz: „Die Verantwortung des Staates, die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen Gebieten des Gemeinwesens zu gewährleisten, beinhaltet auch allen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zur Weiterbildung zu ermöglichen“. In den Jahren 1947/48 entstanden so viele Bildungsstätten wie selten zuvor. Man hatte erkannt, den Diktatoren des 20. Jahrhunderts, die im Gewand der Hochideologien Kommunismus und Nationalsozialismus daher kommen, ist nicht nur durch Rüstung, sondern immer auch durch Bildung zu begegnen. Ihre Vertreter hatten das Wesen des Menschen studiert. Mit der gesamten wissenschaftlich-philosophischen Anthropologie teilten sie die Auffassung: Der Mensch ist bildsam, seitdem es Menschen auf Erden gibt!“

Darum ist der abstrakte Begriff „Bildung“ vom Wesen des Menschen gar nicht zu trennen. Menschen und Bildung sind identisch, mit einem abgewandelten Wort Martin Heideggers: Die Bildung ist das Haus des Seins! Wer also die Bildung benutzt und mißbraucht, mißbraucht zugleich auch den Menschen. Wir haben die Erfahrung und die Erinnerung daran, was die Folgen solchen Mißbrauchs sein können. Im dritten Reich galt der einzelne Mensch nichts, aber das Volk alles. Dies wurde ihm in allen Bildungsstätten eingetrichtert. Links herum heißt das: Der Einzelne ist nichts, aber die Partei ist alles. Die Partei hat recht. Das Zentralkomitee entscheidet

* Dr. Laube ist Direktor der Evangelischen Akademie und Leiter der Evangelischen Heimvolkshochschule Rastede.

auch über Tod oder Leben. Dies wurde den Menschen in allen Bildungsstätten beigebracht.

Dieses Spiel durchschaute insbesondere die philosophisch begründete Ideologiekritik der Frankfurter Schule in den siebziger und achtziger Jahren. Sie hat offengelegt, daß die Herrschaftspraxis der Herrschenden immer in Gefahr ist, ihre Macht durch Instrumentalisierung der Menschen und sei es die „Instrumentalisierung der Vernunft“ - zu sichern und abzustürzen. Dem sei nur durch Demokratisierung zu begegnen - hieß es nun -, was nochmals zu einem zeitlich begrenzten Bildungsschub führte. Gleichwohl hat der Grundgedanke, alle Wirklichkeit sei gesellschaftliche Wirklichkeit, außerhalb derer keine sei, schon damals dazu beigetragen, den Menschen nur noch von seiner gesellschaftlichen Wirklichkeit her zu definieren. Diese anthropologische Engführung machte ihrerseits die Ideologiekritiker ideologieverdächtig. Im Bildungsbereich wurde von Kindergarten bis Erwachsenenbildung alles begrüßt und gefördert, was sich in demokratische Prozesse einordnen ließ. Heute haben wir allen Grund, auf eine Entwicklung im Bildungsbereich zu achten, die im besten Fall sachfremde, wenn nicht gar schon wieder totalitäre Einflüsse befürchten läßt. Hier wird mit einem Wortschatz hantiert, der z.T. auf ein militärisches, aber auch auf ein ökonomisches Umfeld zurückgeht. Dazu gehören: Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement, Qualitätsbewußtsein und Kontrolle, wie auch Budgetierung, Markt, Dienstleistung u. a. Bis vor kurzem kamen diese Begriffe in der pädagogischen Literatur nicht vor, schon gar nicht z. Z. der Bildungsblüte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder nach dem 2. Weltkrieg. Darum ist zu vermuten, daß sich Bildungstheorie und Praxis derzeit einem öffentlichen Denken und Bewußtsein anpassen, das durch Markt, Ökonomie und Wirtschaft bestimmt und beherrscht wird. Den Bildungsstätten wird nahegelegt, ihre Programme „marktgerecht“ zu gestalten, was sie aus wirtschaftlicher Notwendigkeit auch tun müssen. Natürlich wird, wer diese Fehlentwicklung kritisiert, von den Bildungsmachern der Neuzeit über die Schulter

angesehen. Schließlich könnten wir uns nur so viel Bildung leisten, erklären die Politiker, wie wir bezahlen können. Und die öffentlichen Kassen sind leer. Abgesehen davon, daß es sich hier um ein gravierendes Verteilungsproblem handelt, haben wir es auch noch mit einem verhängnisvollen Irrtum zu tun: mit dem Bildungsnotstand schlechthin. Die Bildung geht, wie wir seit von Humboldt wissen und heute von Nipperdey u.a. bestätigt wurde, der wirtschaftlichen Prosperität voraus. Die Bildung garantiert den Wohlstand und nicht umgekehrt. Bildung fördert Wissenschaft, Technik, Industrie und Handel, und sie allein bildet und schärft den Sinn für soziales Verhalten. Sie schafft damit die Voraussetzung für das allgemeine Wohl des Gemeinwesens. Wenn aber auch in der Bildung nur noch gilt, „was sich rechnen läßt“, wird sie den Gesetzen des Marktes unterworfen. Der Mensch wird nicht nach seinem Eigenwert, sondern an seinem Geldwert gemessen, und die Bildung ist nur noch für diejenigen zugänglich, die bezahlen können. Im Widerspruch dazu erklärten die Kultusminister 1994: „Die Verantwortung des Staates, die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen Gebieten des Gemeinwesens zu gewährleisten, beinhaltet auch, allen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zur Weiterbildung zu ermöglichen.“

In dieser Situation wird die Erwachsenenbildung in Niedersachsen von einer politischen Entscheidung getroffen, die nicht nur wirtschaftlich an ihren Fundamenten rüttelt. Eine Kürzung der Landesmittel um insgesamt 13,5 Millionen ist ein schwerer Schlag. Noch schlimmer wiegt die Aufhebung des bisher in der Republik als vorbildlich geltenden Erwachsenenbildungsgesetzes, das für die Einrichtung „Existenzgewißheit“ garantierte und eine kontinuierliche, pädagogische Arbeit ermöglichte.

Wird Erwachsenenbildung, wie bisher im Gesetz festgeschrieben, von den Bildungsbedürfnissen der Erwachsenen ausgehen können? Diese decken sich nicht ohne weiteres mit dem, was öffentlich proklamiert, gar politisch gewollt wird oder zu bezahlen ist. Können aus „pädagogischer Verantwortung“, - ein Terminus, der bisher hoch im Kurs

stand, Themen und Inhalte vorgegeben werden, ohne damit den wirtschaftlichen Ruin zu riskieren? Welchen Stellenwert werden in Zukunft Ethik, musisch kulturelle Bildung, Religion und vieles andere mehr erhalten?

Dies alles gehört aber zur Bildung, weil sich erst darin die ganze Lebenswelt des Menschen widerspiegelt, die seine Existenz ausfüllen und gründen. Eine Mißachtung der Berufs- und Arbeitswelt, die ihren Platz als Teil im Bildungskanon erhalten muß, ist damit nicht verbunden. Doch kann sich die Erwachsenenbildung nicht unter Vernachlässigung kultureller Bereiche auf einen Ausschnitt des Lebens fixieren, wie sie auch nicht durch Qualifizierung oder Zertifizierung einer allein fachorientierten Bildung den Vorzug geben darf.

Dazu haben wir Schulen und Hochschulen, von denen erst kürzlich gemeldet wurde, daß sogar die Wissensvermittlung derart im Vordergrund stehe, daß darüber die Allgemeinbildung - was immer das sei - zu kurz komme. Das steht natürlich im Zusammenhang mit der Verbindung von Schule und Gesellschaft; denn letztere ist durch die Wissenschaftlichung aller Lebensbereiche gekennzeichnet, die sich heute auch als Informationsgesellschaft beschreiben läßt.

Als sich diese Entwicklung am Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem eskalierenden Bedeutungszuwachs der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, anbahnte, erklärte Wilhelm von Humboldt (1767-1835) unter dem Thema „Bildung durch Wissenschaft“: „Denn nur die Wissenschaft, die aus dem Innern stammt und in's Innere gepflanzt werden kann, bildet auch den Charakter, und dem Staat ist es ebenso wenig als der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu tun.“

Schon vor ihm hatte Goethe, den zu lesen im Jubiläumsjahr 1999 Bundespräsident Thierse allen BürgerInnen neulich empfohlen hat, auf die Bedeutung der Charakterbildung hingewiesen.

Schließlich brachte Bundespräsident Herzog die Sache auf den Punkt, als er in seiner Rede zum 50jährigen Jubiläum der Ev. Heimvolkshochschulen in Rastede (1997) die ethische Bildung zu

den dringendsten Aufgaben der Gegenwart erhob. Er sagte, ihm würde es genügen, „wenn Menschen und Medien zwischen Gut und Böse, anständig und unanständig, wieder genauer unterscheiden würden“.

Danach ergibt sich für die Bildungspraxis, auf die Suche zu gehen, um „Ethik“ zu finden. Von Humboldt findet sie durch den „Prozeß der selbsttätigen Entfaltung aller Kräfte des Individuums, auch seiner sittlichen“. Sie wachsen aus Gesprächen, aus gemeinsamen Lesen, Malen, Werken, Tanzen, Musizieren und Beten. Das ist die „selbständige Entfaltung“, die „Persönlichkeitsentwicklung“ in der Weiterbildung, aus der Ethik hervorgeht. Der große Musiker und Humanist Lord Yehudi Menuhin sagte in seinem Rasteder Vortrag (1996) über „Die Musik im Dienst für Frieden und Humanität“, man sage, „Man kann ohne Musik, ohne Theater, ohne Gedichte, ohne Literatur leben. Aber das ist nicht so. Ich sage immer, von einer Musikschule kommen gewöhnlich keine Kriminellen“. Wir ergänzen: von einer Heimvolkshochschule auch nicht! Sie gehört wie alle Bildungsstätten zu den Einrichtungen, wo ständig „die Dämme der guten Sitten und Gesetze“ erneuert und gepflegt werden, die uns Toleranz und Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, individuelle Entfaltung und soziale Sicherheit gewährleisten, die Roman Herzog in seiner Rede am 27. Januar 1999, dem

Datum der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, genannt hat, um unser heutiges Gemeinwesen als Antithese zu Nationalsozialismus zu beschreiben. Ethik- und ethische Bildung ist nicht abends in ein bis zwei Stunden zu erreichen, sondern bedarf der Tage und Wochen, in denen Menschen gemeinsam-zusammen sind. Die ethische Bildung braucht Zeit und Muße, um wachsen zu können.

Auch wenn sich aus dieser Bildungspraxis keine Rezepte für konkrete Entscheidungen und Situationen ableiten lassen, so wird doch der Boden bereitet, und die Bedingungen geschaffen, um „moralisch“ angemessen handeln zu können. Zwar ist es richtig, wenn Kritiker einwenden, daß wir in einer pluralen Gesellschaft keine für alle verbindliche Ethik haben. Dies würde der Pluralität widersprechen, heißt aber nicht, daß es in ihr überhaupt keine Ethik geben kann. Da dieser in der Regel eine Weltanschauung vorausgeht, müssen die weltanschaulich geprägten Gruppierungen die Möglichkeit haben, jeweils ihre besondere Ethik „auszubilden“ und zu leben. Dies muß ein Gesetz garantieren, daß im Bildungsbereich ethische Bildung wie bisher möglich macht. Die Summe der ethischen Überzeugungen wird dem ethischen-moralischen Verhalten der Gesamtgesellschaft auch dann zugute kommen, wenn für das Ganze nur eine abstrakte Formel, wie „Würde

des Menschen“ oder „Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ o. ä. übrigbleibt. Ihre Bedeutung sollte nicht unterschätzt werden und nur eine fundierte und gelebte Ethik in die Gruppierungen unserer ausdifferenzierten Gesellschaft wird sie zusammenhalten.

Die Ev. Kirche hatte 1971 während einer Bildungssynode in Frankfurt ihre Verantwortung und ihren Anspruch betont, an dieser gesellschaftlichen Aufgabe mitwirken zu können und beteiligt zu werden. Sie lag damals z. Zt. des Bildungsbooms im Trend. Heute, nachdem sich das öffentliche Bewußtsein verändert hat, muß sie protestieren! Die Bildungsidee - klassische und christlich, die unsere Kultur getragen hat, - ist in Gefahr! Bildungssynoden sind fällig, die darauf hinweisen und die Bedeutung der Bildung für Glauben, Denken und Handeln ins öffentliche Bewußtsein heben.

„Der Bildungsbereich macht Entwicklungen durch. Nur fundierte, gelebte Ethik wird unsere ausdifferenzierte Gesellschaft zusammenhalten.“